

Valtin, Renate; Rosenfeld, Heidrun

Zehn Jahre nach der Wende: Elterliche Einstellungen zur Schule im Ost/West-Vergleich

Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 6, S. 837-845



Quellenangabe/ Reference:

Valtin, Renate; Rosenfeld, Heidrun: Zehn Jahre nach der Wende: Elterliche Einstellungen zur Schule im Ost/West-Vergleich - In: Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 6, S. 837-845 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-43190 - DOI: 10.25656/01:4319

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-43190>

<https://doi.org/10.25656/01:4319>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 - Heft 6 - November/Dezember 2001

Thema: Die Transformation der Schule

- 801 DIETRICH BENNER/HANS MERKENS
Die Transformation der Schule. Einleitung in den Thementeil
- 811 PETER DREWER
Bildungssysteme und Bildungsexpansion in Deutschland.
Zur Entwicklung ihres Verhältnisses im historischen Vergleich
- 819 ANKE HUSCHNER
„Geregelter“ Zugang zum Abitur in den 1970er Jahren
- 825 ANNE WESSEL
Entwicklung der Bildungsnachfrage im Übergang von der
DDR zur BRD
- 837 RENATE VALTIN/HEIDRUN ROSENFELD
Zehn Jahre nach der Wende: Elterliche Einstellungen zur Schule im
Ost/West-Vergleich
- 847 HELMUT KÖHLER
Zensur, Leistung und Schulerfolg in den Schulen der DDR
- 859 PETRA GRUNER/GERHARD KLUCHERT
Erziehungsabsichten und Sozialisationswirkungen.
Die Schule der SBZ und frühen DDR zwischen politischer
Instrumentalisierung und institutioneller Eigenlogik
- 869 HENNING SCHLUSS
Intentionen und Legitimationsstrategien staatsbürgerlicher Erziehung
und politischer Bildung

Weitere Beiträge

- 879 CLEMENS ALBRECHT
Werteerziehung und Werturteilskraft. Die Aktualität einer alten Debatte
- 893 WOLFGANG BÖTTCHER
Ist ein Dialog zwischen Pädagogik und Ökonomie möglich?
Eine Diskussion am Beispiel von Anreizsystemen und Schulentwicklung

- 913 PETRA BUTZ/HEINZ REINDERS
Entwicklungswege Jugendlicher zwischen Transition und Moratorium
- 929 LUDWIG HAAG/ULRIKE VON HANFSTENGEL/HANS-DIETRICH DANN
Konflikte in den Köpfen von Lehrkräften im Gruppenunterricht

Diskussion

- 943 MANFRED LÜDERS
Was hat es mit dem Konzept der Einwirkung auf sich? Oder: Was ist und wie wirkt pädagogisches Handeln? Eine Replik auf einen Beitrag von PH. Ludwig zum Thema: Einwirkung als unverzichtbares Konzept jeglichen erzieherischen Handelns

Besprechungen

- 951 ANDREAS HELMKE
Jürgen Baumert/Wilfried, Bos/Rainer Lehmann (Hrsg.): TIMSS/III. Dritte Internationale Mathematik- und Naturwissenschaftsstudie. Band I: Mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung am Ende der Pflichtschulzeit; Band II: Mathematische und physikalische Kompetenzen am Ende der gymnasialen Oberstufe
- 957 ANDREAS FLITNER
Till von Rahden: Juden und andere Breslauer. Die Beziehungen zwischen Juden, Protestanten und Katholiken in einer deutschen Großstadt von 1860 bis 1925
- Andreas Gotzmann/Rainer Liedtke/Till von Rahden* (Hrsg.): Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800-1933
- Andrea Hopp*: Jüdisches Bürgertum in Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert
- Elisabeth Kraus*: Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert
- 965 BENNO SCHMOLDT
Siegfried Baske: Conradinum 1794—1945. Schule und Alumnat in Jenkau bei Danzig und in Danzig-Langfuhr
- 967 GERHARD KLUCHERT
Barbara Schneider: Die Höhere Schule im Nationalsozialismus. Zur Ideologie von Bildung und Erziehung

Dokumentation

- 971 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: The Transformation of the School

- 801 DIETRICH BENNER/HANS MERKENS
An Introduction
- 811 PETER DREWER
Educational Systems and Expansion of Education in Germany.
On the development of their relation in historical Comparison
- 819 ANKE HUSCHNER
"Controlled" Admittance of the 'Abitur' during the 1970s
- 825 ANNE WESSEL
The Development of the Demand for Education during the Period of
Transition from the East German System to a Unified Western System
- 837 RENATE VALTIN/HEIDRUN ROSENFELD
Ten Years After the Fall of the GDR: A comparison of East and
West German parental attitudes towards school
- 847 HELMUT KÖHLER
Grades Achievement and Scholastic Success in the Schools of the
Former GDR
- 859 PETRA GRUNER/GERHARD KLUCHERT
Educational Objectives and Socialization Effects - The school of the
Soviet Occupied Zone and of the early GDR between political
instrumentalization and independent institutional logic
- 869 HENNING SCHLUSS
Intentions and Legitimization Strategies of Civic and of Political
Education

Further Contributions

- 879 CLEMENS ALBRECHT
Value Education and the Disputes on Value Judgement in the Sciences
The relevance of an old debate
- 893 WOLFGANG BÖTTCHER
The Feasibility of a Dialogue Between Pedagogics and Economics -
A discussion guided by the example of incentive systems and school
development

- 913 PETRA BUTZ/HEINZ REINDERS
Developmental Paths of Adolescents Between Transition and
Moratorium
- 929 LUDWIG HAAG/ULRIKE VON HANFFSTENGEL/HANS-DIETRICH DANN
Conflicts in the Minds of Teachers during Group Learning

Discussion

- 943 MANFRED LÜDERS
What About the Concept of Development? Or: What is pedagogical
action and how does it work? In reply to a contribution by PH. Ludwig
on the topic "Influence as an indispensable concept of every pedagogical
act"
- 951 *Book Reviews*
- 971 *New Books*

Zehn Jahre nach der Wende: Elterliche Einstellungen zur Schule im Ost/West-Vergleich

Zusammenfassung

Bundesweite Umfragen deuten darauf hin, dass die Schule zunehmend unter Erwartungs- und Leistungsdruck gerät. Die Ansprüche an die Qualifikations- und Erziehungsfunktion der Schule steigen bei gleichzeitigem Abnehmen der Zufriedenheit mit dieser Institution. In einer Berliner Umfrage mit Eltern, der Replikation einer vier Jahre zuvor erfolgten Studie, wurde der Frage nachgegangen, ob sich auch bei Berliner Eltern mit Grundschulkindern diese steigende Unzufriedenheit zeigt und ob weiterhin Unterschiede zwischen Eltern aus Ost- und Westberlin nachweisbar sind. Dabei zeigte sich, dass die Unzufriedenheit vor allem mit den Rahmenbedingungen der Grundschule zugenommen hat und weiterhin - auch 10 Jahre nach Umstrukturierung des Berliner Schulwesens - Ost/West-Unterschiede bestehen in Bezug auf Auffassungen zum Bildungsauftrag von Grundschule, Leitvorstellungen von Aufgaben der Bildung und Erziehung in Familie und Schule sowie die Einstellung zur Grundschulreform.

1. Einleitung und Fragestellung

Die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Schulsystems hängt nicht nur ab von den in der Schule unmittelbar arbeitenden Lehrkräften und Schülern. Bei der Verwirklichung des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule ist die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule unverzichtbar. Dass die Eltern als Partner der Schule ernst genommen werden sollen, wird seit langem gefordert. Allerdings gibt es bislang nur wenige empirische Untersuchungen dazu, welche Einstellungen und Wünsche Eltern in Bezug auf die Grundschule haben. Zu diesen gehören die Befragungen des Instituts für Schulentwicklungsforschung (ROLFF u.a. 1994; WEISHAUPT/ZEDLER 1994; ROLFF u.a. 1998). Die Ergebnisse dieser Studien deuten in Ost und West gleichermaßen darauf hin, dass die Schule zunehmend unter Erwartungs- und Leistungsdruck gerät: So werden die Leistungsanforderungen, die heute in der Schule gestellt werden, in den letzten Jahren als niedriger eingeschätzt. Die Ansprüche an die Erfüllung der Qualifikations- und Erziehungsfunktion der Schule steigen, während die Zufriedenheit mit der Schule einen Abwärtstrend aufweist. Für die alten Bundesländer belegen die IFS-Studien einen zunehmenden Trend zur Entsolidarisierung, so fand z.B. eine verstärkte Förderung von Arbeiterkindern immer weniger Anhänger. Auch Items, welche auf eine Demokratisierung des Schulsystems abzielen, erhielten weniger Zustimmung (z.B. die längere gemeinsame Unterrichtung der Kinder). Während 1991 noch 72% der West-Eltern der Bemerkung zustimmten: „Statt der Förderung von wenigen Hochbegabten sollte das Bildungswesen besser allen jungen Menschen eine breite Bildung vermitteln“, waren es 1997 nur noch 51 %. Ebenso sank die Quote der Zustimmung zu Maßnahmen zur inneren und äußeren Schulreform (Verzicht auf Zensuren

während der ersten drei Grundschuljahre, Verlängerung der vierjährigen Grundschule auf sechs Jahre, Erleichterung des Übergangs von einer Schulart zur anderen).

In der Ost-Umfrage zeigten sich teilweise umgekehrte Trends: Zunehmend mehr Eltern befürworteten die längere gemeinsame Unterrichtung der Kinder oder die Verlängerung der vierjährigen Grundschulzeit. Die Zustimmung zu dem Item: „Das Bildungs- und Schulwesen in der ehemaligen DDR hatte sich insgesamt bewährt. Man hätte überhaupt nichts ändern sollen“, ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen: von 5 % im Jahr 1991 auf 32% im Jahr 1997. Nur etwa ein Zehntel der Befragten unterstützte 1997 die real erfolgte Umstrukturierung des Schulsystems, 1991 waren es noch 40%. Über die Hälfte der Befragten war nach wie vor der Überzeugung, die äußere Schulstruktur der DDR hätte beibehalten werden sollen, allerdings bei Änderung der Unterrichtsziele und -inhalte. Nach einer Phase der anfänglichen Euphorie und der hohen Erwartungen hat also eine erhebliche Ernüchterung bei den Befragten aus der DDR eingesetzt. Die Zustimmung zur real erfolgten Schulumgestaltung und zu schulreformerischen Maßnahmen ist geringer geworden.

Ferner ist aus vorliegenden Daten ablesbar, dass Eltern aus den neuen Bundesländern eher das Konzept der klassischen Lernschule (Disziplin, Leistungsorientierung, Wissensvermittlung) vertreten (ROLFF u.a. 1994) und in ihren Leitvorstellungen über Aufgaben von Schule und Bildung bzw. Familie und Erziehung stärker konventionelle Erziehungsziele (Ehrlichkeit, Gehorsam, Fleiß) vertreten als individualistische Werte wie Urteilsfähigkeit und gesunden Menschenverstand (WEISHAUPT/ZEDLER 1994). Die im Rahmen des NOVARA-Projekts 1995 durchgeführte Elternbefragung (VALTIN/ROSENFELD 1997) konnte diese Ost/West-Unterschiede bestätigen. Allerdings war die Zufriedenheit der Berliner Eltern mit der Grundschule deutlich höher als in den IFS-Umfragen von 1991 und 1993. Dabei ist zu bedenken, dass die in der IFS-Studie befragten Eltern größtenteils Erfahrungen mit der vierjährigen Grundschule (nur in Berlin und Brandenburg gibt es die sechsjährige Grundschule) haben dürften. Es ist deshalb von Interesse, in einer Folgeuntersuchung zu überprüfen, ob und in welcher Richtung sich die schulischen Einstellungen der Berliner Eltern, auch im Vergleich mit der IFS-Studie, verändert haben.

Die Wiederholung der NOVARA-Elternbefragung (im Jahre 1999) soll der Frage nachgehen, ob sich auch bei den Eltern aus Berlin (mit längerer Grundschuldauer) der in den IFS-Umfragen festgestellte Trend zu steigender Unzufriedenheit und geringerer Akzeptanz der schulischen Neugestaltung beobachten lässt und ob weiterhin Unterschiede bestehen zwischen Eltern aus Ost- und Westberlin in Bezug auf die Leitvorstellungen hinsichtlich Aufgaben der Erziehung und Bildung in Familie und Schule sowie dem Bildungsauftrag der Grundschule. Es ist zu fragen, ob der allgemeine gesellschaftliche Trend in Bezug auf den Wertewandel (von konformistischen zu individualistischen Werten) auch die Ostberliner Eltern erfasst hat und bei ihnen nun geänderte Ansprüche an die Aufgaben von Bildung und Erziehung in Familie und Schule festzustellen sind.

2. Methode und Stichprobe

Die Meinung der Eltern wurde mit Hilfe eines selbst konstruierten Elternfragebogens erfasst. Zur besseren Generalisierung und Vergleichbarkeit unserer Daten haben wir Fragen aufgenommen, zu denen aus Repräsentativerhebungen bereits Ergebnisse vorliegen: ALLBUS (1986 und 1992) und IFS (Institut für Schulentwicklungsforschung)-Umfrage (ROLFF u.a. 1994, 1996). Der bereits 1995 verwendete Elternfragebogen wurde erneut eingesetzt, wobei einige Kürzungen (in Bezug auf Erfahrungen mit der verbalen Beurteilung), aber auch Hinzufügungen vorgenommen wurden (s.u.). Den Eltern unserer an der Untersuchung beteiligten Klassen wurden die Fragebögen von der Klassenlehrerin übermittelt. An der ersten Erhebung beteiligten sich 477 Eltern aus 41 Klassen (20 aus Ostberlin/21 Westberlin), an der 2. Erhebung 377 Eltern aus 32 Klassen (davon stammten 20 aus dem Ostteil und 12 Klassen aus dem Westteil der Stadt). 162 Eltern beteiligten sich an beiden Befragungen. Die Fragebögen wurden in der Regel von der Mutter ausgefüllt. Bei beiden Elternbefragungen war der Anteil der Eltern mit den Abschlüssen Abitur, Fachhochschule oder Universität sehr hoch: Bei den Vätern lag er in Ostberlin bei beiden Befragungen um 38%, in Westberlin bei der ersten Erhebung um 25%, bei der zweiten Erhebung um 38%. Die Bildungsabschlüsse der Mütter waren (erwartbar) geringer als die der Väter, bei den Befragten aus Ostberlin jedoch höher: Ca. 1/3 der Mütter hatten bei beiden Befragungen mindestens das Abitur; bei den Westberliner Müttern waren es 1995 ein Fünftel und 1999 mehr als ein Viertel. (Das Bildungsgefälle zwischen den Eltern ist in Ostberlin also geringer, was man als Ausdruck der stärkeren Verwirklichung des Gleichheitsgrundsatzes sowie des größeren Emanzipationsanspruchs der Ostberliner Männer und Frauen deuten kann.) Die Zahlen belegen insgesamt, dass in Ostberlin an beiden Befragungen vor allem Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen teilgenommen haben, in Westberlin trifft dies vor allem für die zweite Befragung zu. Das heißt, dass Ost/West-Unterschiede vor allem für die zweite Befragung verlässlicher zu interpretieren sind.

Bei der Interpretation der Ergebnisse der Fragebogenerhebung ist der „Bildungsbias“ der Stichprobe zu berücksichtigen. Die Ergebnisse beziehen sich im Wesentlichen auf die Meinungen von Eltern mit mittleren und höheren Bildungsabschlüssen. Dies entspricht der bekannten Tatsache, dass Eltern mit höherem Schulabschluss stärker an schulischen Belangen ihrer Kinder interessiert sind.

3. Ergebnisse

3.1 Leitvorstellungen über die Aufgaben von Bildung und Erziehung in Familie und Schule

Die Frage zu den Erziehungszielen, die Eltern in Familie und Schule als am wichtigsten ansehen, haben wir der ALLBUS-Studie, einer Repräsentativerhebung (1986), entnommen. Die Eltern sollten jeweils ankreuzen, welche drei Ziele aus einer Liste von 9 vorgegebenen Zielen für sie am wichtigsten

Tab. 1: **Was sollten Ihrer Meinung nach die Kinder in der Familie ganz allgemein mitbekommen?**
(Bitte wählen Sie die drei Punkte aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen.)

	ALLBUS 1986 N=3095	NOVARA 1995 Eltern/ Ost N=234	NOVARA 1995 Eltern/ West N=229	NOVARA 1999 Eltern/ Ost N=231	NOVARA 1999 Eltern/ West N=139
alle Angaben in % der Fälle					
Lebensfreude	59	69	73	69	66
Achtung vor Mitmenschen	50	52	53	52	59
persönliche Selbstständigkeit	41	49	51	52	50
gute Umgangsformen	39	44	27	46	28
Ordnung und Disziplin	39	32	26	32	23
sicheres Selbstbewusstsein	28	31	38	26	40
eigene Urteilsfähigkeit	25	12	18	14	25
vielseitiges Wissen	11	9	7	7	5
Kenntnisse für den Beruf	5	1	4	1	4

sind. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse zu Leitvorstellungen in Bezug auf die Familie.

Insgesamt sind die Eltern in West- und Ostberlin in ihren Vorstellungen zu den Aufgaben der Erziehung in der Familie recht stabil geblieben. Der Ost/West-Vergleich ergab somit auch 1999 weiterhin eine hohe Übereinstimmung in den wichtigsten Werten, bei nachgeordneten Werten gab es nach wie vor Unterschiede in Bezug auf die individualistischen Werte (sicheres Selbstbewusstsein, eigene Urteilsfähigkeit), die von Westberliner Eltern häufiger genannt wurden, und den sozialen Tugenden (gute Umgangsformen, Ordnung/Disziplin), die häufiger von den Ostberliner Eltern betont wurden. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse zum Bereich Schule.

Insgesamt ergaben sich zu beiden Messzeitpunkten recht hohe Ähnlichkeiten zwischen der Ost- und West-Stichprobe. Eltern ließen hohe Ansprüche an die Erziehungsleistung der Schule in Bezug auf die Ausbildung kognitiver und sozialer Kompetenzen erkennen. Für Ostberliner Eltern hat das vielseitige Wissen einen besonders hohen Stellenwert, während Westberliner Eltern mit etwas größerer Häufigkeit die Lebensfreude, die eigene Urteilsfähigkeit und das sichere Selbstbewusstsein nannten. Dieser Ost/West-Unterschied in Bezug auf die Erwartungen an den Bildungsauftrag von Schule lässt sich auch aus einem weiteren Fragebogen-Item ablesen. Es lautete: „Welche der beiden fol-

Tab. 2: Was sollten Ihrer Meinung nach die Kinder in der Schule ganz allgemein mitbekommen?
(Bitte wählen Sie die drei Punkte aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen.)

	ALLBUS 1986 N=3095	NOVARA Eltern/ Ost N=237	1995 Eltern/ West N=230	NOVARA Eltern/ Ost N=233	1999 Eltern/ West N=141
alle Angaben in % der Fälle					
vielseitiges Wissen	58	86	71	87	72
persönliche Selbstständigkeit	50	50	49	49	39
eigene Urteilsfähigkeit	43	40	43	38	47
Ordnung und Disziplin	32	29	22	26	26
Achtung vor Mitmenschen	30	30	38	31	36
sicheres Selbstbewusstsein	27	37	41	34	39
Kenntnisse für den Beruf	27	13	9	14	13
gute Umgangsformen	17	3	3	4	7
Lebensfreude	14	13	22	13	19

genden Schwerpunktsetzungen in der Grundschule können Sie *eher* befürworten?" Wir stellten folgende Alternativen zur Wahl:

- „Die wichtigsten Aufgaben der Grundschule sind *für mich* die Entwicklung der Persönlichkeit, das Miteinander mit anderen, der Erwerb neuer Erfahrungen - auch der Erhalt der Lernfreude.“
- „Die wichtigste Aufgabe der Grundschule besteht *für mich* in der Vermittlung der Grundkenntnisse in den Lernbereichen Sachkunde, Deutsch, Mathematik, Sport und Bildende Kunst.“

Zu beiden Erhebungszeitpunkten waren über zwei Drittel der Ostberliner Eltern der Meinung, die Vermittlung von Grundwissen solle die Hauptaufgabe der Grundschule sein. Die Westberliner Eltern setzten einen anderen Akzent: 1995 sah über die Hälfte der Befragten (53%) die Entwicklung der Persönlichkeit für wichtiger an als die Vermittlung von Grundwissen (47%). Vier Jahre später, als ihre Kinder die 6. Grundschulklasse besuchten, wurde die Vermittlung von Grundwissen als etwas bedeutsamer eingeschätzt (52%), was plausibel ist angesichts des Sachverhalts, dass die Eltern sich in der letzten Klasse der Grundschule für ihre Kinder einen guten Start in den weiterführenden Schulen erhoffen. Insgesamt lässt sich also konstatieren, dass die Ostberliner Eltern auch noch 1999 in stärkerem Ausmaß als die Westberliner Eltern Anhänger der klassischen Lernschule sind.

3.2 Einstellung zur Grundschule

Auf die Frage: „Wenn Sie über die Grundschule insgesamt nachdenken, sind Sie dann zufrieden, teils zufrieden/teils unzufrieden, unzufrieden?“, antworteten 1995 41 % der Ost- und 47 % der Westberliner Eltern mit „zufrieden“, 1999 waren es nur noch 30 bzw. 33%. Entsprechend erhöhte sich der Anteil der Antwort „unzufrieden“ von ca. 5 % im Jahr 1995 auf 10% im Jahr 1999. Bei beiden Erhebungen hatten die Eltern die Möglichkeit, auf eine offene Frage zu schreiben, was ihnen an der Grundschule gefällt und was ihnen missfällt. Die Inhaltsanalyse der Antworten zeigt zunächst, dass 1999 deutlich mehr negative Kritik geäußert wird als 1995 (vgl. VALTIN/ROSENFELD 2000). Besonders oft kritisierten Eltern den häufigen Unterrichts- und Stundenausfall sowie das Wegfallen von Förder- und Teilungsstunden, auch wegen Krankheit der (überalterten) Lehrer. Andere schlechte Rahmenbedingungen wurden ebenfalls bemängelt: zu große Klassen, häufiger Lehrerwechsel, schlechte Ausbildung der Lehrer für die Klassen 5 und 6, Finanznot der Schulen und unzureichende Arbeits- und Lehrmittel, bauliche Missstände, verkommene Toiletten, zu wenig außerschulische Angebote für den Nachmittag, hoher Ausländeranteil. Relativ selten wurden Inhalte (Fehlen musisch-ästhetischer und handwerklicher Angebote) oder Methoden des Grundschulunterrichts bemängelt. Andere Eltern beschrieben ein wachsendes Aggressionspotenzial auf Seiten der Kinder, denen genervte, frustrierte und überreagierende Lehrer gegenüberstehen, die zudem als oft krank und der Großelterngeneration zugehörig eingeschätzt wurden. Es war jedoch auch Lob zu vernehmen für guten Unterricht, das Engagement einzelner Lehrerinnen und ihren Einsatz für das Klassenklima sowie die Förderung einzelner Kinder. Ferner sollten die Eltern die schulischen Anforderungen einschätzen. Hier lautete die Frage: „Die Anforderungen der Grundschule (laut Rahmenplan) sind ... zu hoch ... genau richtig ... zu niedrig, ... weiß nicht.“ Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse.

Wie in der IFS-Studie ergab sich eine Verschiebung der Antwort in Richtung „zu niedrig“, wobei vor allem die Ostberliner Eltern dies feststellten.

Tab. 3: Einschätzung der Anforderungen der Grundschule				
„Die Anforderungen der Grundschule (lt. Rahmenplan) sind ...	Elternbefragung 1995		Elternbefragung 1999	
	Ost (N=232)	West (N=227)	Ost (N=233)	West (N=139)
zu hoch	8,2 %	7,0 %	3,4 %	7,2 %
genau richtig	65,1 %	70,6 %	67,8 %	62,6 %
zu niedrig	18,5 %	10,1 %	23,6 %	13,7 %
weiß nicht	8,2 %	12,3 %	5,2 %	16,5 %
Ost-West-Vergleich 1995 χ^2 8.248, df 3, p.041 1999 χ^2 19.244, df 3, p.002				

Zu beiden Befragungszeitpunkten gab es nur wenige Eltern, welche die Leistungsanforderungen als zu hoch einschätzten. Demgegenüber waren in der IFS-Umfrage von 1997 31 % der Grundschulleitern in den alten Bundesländern und 25 % der Schülereltern der Ost-Stichprobe (hier wurde nicht nach Schularten differenziert) der Meinung, die Leistungsanforderungen seien zu hoch. Ob es sich hier um Effekte der vierjährigen Grundschule (mit stärkerem Selektionsdruck) handelt, lässt sich nicht entscheiden.

Ferner wurden die Eltern nach der Lernfreude der Kinder gefragt. Während die Eltern 1995 die Lernfreude ihrer Kinder als recht hoch einschätzten (ca. 70% gaben an, ihr Kind gehe gern zur Schule), ist diese Einschätzung 1999 gesunken, bei den Ostberliner Eltern noch stärker (auf 50%) als bei den Westberlinern (59%). Auch in der IFS-Studie zeigten die Umfrageergebnisse der letzten Jahre, dass die Eltern von Grundschulkindern über ein Abnehmen der Lernfreude der Kinder berichten. Wie in der IFS-Studie wurde auch in unserer Elternbefragung den Mädchen eine höhere Schulzufriedenheit zugeschrieben. Dies entspricht den Ergebnissen der Kinder-Befragung in unserer Stichprobe: In fast allen Schuljahren berichteten mehr Mädchen als Jungen, dass sie gern in die Schule gehen (VALTIN/WAGNER 2002).

In der Erhebung 1999 wurden Eltern auch dazu befragt, wie das Kind sich mit schulischen Anforderungen auseinandersetzt (z.B. Mein Kind lernt leicht, braucht wenig Hilfe, ist konzentriert u.Ä.). Westberliner Eltern gaben wesentlich günstigere Beurteilungen zum Lernverhalten ihres Kindes und bescheinigten ihm mehr Ordnung bei der Erledigung der Hausaufgaben, mehr Konzentration, mehr Selbstständigkeit beim Lernen und größeren Fleiß. Es ist fraglich, ob es sich hier in allen Bereichen um tatsächliche Unterschiede handelt (bei den unabhängig davon erhobenen Selbstkonzept-Variablen zeigen sich keine derartigen Unterschiede). Plausibler ist, dass die Ostberliner Eltern andere, d.h. anspruchsvollere Beurteilungsmaßstäbe in Bezug auf das Arbeitsverhalten anlegen und Westberliner Eltern milder und „kindgemäßer“ urteilen.

Nur in der Erhebung 1999 wurde die Einstellung der Eltern zu verschiedenen Reformmaßnahmen in der Grundschule erfragt. Die höchste Zustimmungsrate (je 88%) erhielt, gleichermaßen bei den Eltern aus Ost- und Westberlin, der Aspekt: „Bessere Vermittlung von Grundkenntnissen in Deutsch und Rechnen“. Auch in der IFS-Studie ließen die Eltern erkennen, dass sie offenbar mit den Leistungen der Schule in Bezug auf die Vermittlung des Lernstoffs in diesen Fächern nicht sehr zufrieden waren: Nur 30% der Befragten gaben an, dass sie die Kenntnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler nach Abschluss der Schule in den Fächern Deutsch und Mathematik für gut halten.

Für unwichtig erachteten 85 % der von uns befragten Eltern die Verkürzung der gemeinsamen Grundschule auf 4 Jahre. Dies entspricht ebenfalls der IFS-Studie, der zufolge 23 % der West-Stichprobe und 48 % der Ost-Stichprobe 1997 die Meinung vertrat, die Grundschule solle nicht 4, sondern 6 Jahre dauern. Das von 1995 bis 1999 in unserer Stichprobe beobachtete Zunehmen der Unzufriedenheit der Eltern mit der Grundschule hat also offenbar keine Gründe, die auf die sechsjährige Dauer der Grundschule bezogen sind (obwohl in der öffentlichen Diskussion gegenwärtig vor allem dieser Punkt diskutiert wird). Ein Fünftel der Eltern im Westteil und 43% der Eltern aus dem Ostteil

Berlins hielten sogar eine Verlängerung der gemeinsamen Schulzeit auf 8 bis 10 Jahre für wichtig. Stärker als Änderungen in Bezug auf die Schulstruktur gewichteten die Eltern Maßnahmen, die als Elemente der Grundschulreform gelten: Etwa 2/3 der Ostberliner und 3/4 der Westberliner Eltern wünschten sich verstärkt Kleingruppenarbeit und mehr lebensweltlichen Bezug des Unterrichts. Etwa 40 % hielten die Öffnung der Schule und vermehrt außerschulische Lernorte für wichtig. 69 % der Ost- und 58 % der Westberliner Eltern wünschten, dass stärker auf Disziplin geachtet wird. In Anbetracht des Abbaus von Horteinrichtungen in Ostberlin ist der Wunsch der in der Mehrzahl berufstätigen Eltern nach weiteren schulischen Angeboten am Nachmittag verständlich. Dies fand auch über die Hälfte der Westberliner Eltern wichtig, denen nur sehr wenige Ganztagschulen bzw. nachmittägliche Betreuungsangebote zur Verfügung stehen. Die Integration von behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern hielten 62 % der Ostberliner und 78 % der Westberliner Eltern für wichtig. Nicht ganz stimmig dazu ist die hohe Zustimmung zu der Forderung nach besonderen Schulen für Hochbegabte. Allerdings erhielt auch in der Repräsentativumfrage des IFS die Äußerung „Unser Bildungssystem kümmert sich zu wenig um die Förderung der besonders begabten Schüler“ hohe Zustimmungsraten (West: 40%, Ost: 45%) und nur geringe Ablehnung (West: 27%, Ost: 17%).

4. *Abschließende Bemerkungen*

Ebenso wie in den IFS-Studien zeigten sich gestiegene bzw. hohe Erwartungen der Eltern an die Leistungsfähigkeit der Schule, sowohl in Bezug auf die Qualifikationsfunktion und die Verwertungsoptionen schulischer Bildungsabschlüsse als auch auf die von der Schule zu leistenden Erziehungsaufgaben, wobei auch die Nachfrage nach außerschulischer Betreuung der Kinder und Ganztageseinrichtungen gestiegen ist. Eltern haben eine hohe Bildungsaspiration und erwarten von den Kindern hohe Schulabschlüsse, wobei sich der bekannte soziale Unterschied abzeichnet, dass Eltern mit Abitur häufiger für ihre Kinder diesen Schulabschluss wünschten. Parallel zu diesen hohen Erwartungen und Ansprüchen an Schule sank jedoch die Zufriedenheit mit dieser Institution.

Im Vergleich mit der Elternbefragung von 1995 zeigte sich, dass auch zehn Jahre nach Umstrukturierung des Schulwesens in Ostberlin fast in gleichem Ausmaß Unterschiede zwischen Ost- und Westberliner Eltern in ihren Meinungen zu Bildung und Schule bestanden wie in einer Umfrage vier Jahre zuvor. Die Auffassungen der Ostberliner Eltern hinsichtlich Leitvorstellungen zu Aufgaben von Bildung und Erziehung in Familie und Schule sind erstaunlich stabil geblieben. Zwar stimmten sie in den Hauptzielen von schulischer und familiärer Bildung mit den Westberliner Eltern überein, jedoch nicht in den nachgeordneten Werten: Soziale Tugenden wie gute Umgangsformen, Ordnung/Disziplin haben bei Ostberliner Eltern nach wie vor einen höheren Stellenwert als bei Westberliner Eltern, die individualistische Werte wie sicheres Selbstbewusstsein, eigene Urteilsfähigkeit und Lebensfreude höher gewichteten. Nach wie vor spielt die Wissensvermittlung als Hauptaufgabe der Schule bei Ostber-

liner Eltern eine große Rolle, ebenso wie die Disziplinentwicklung. Auch in der IFS-Studie hatten mehr Eltern der Ost-Stichprobe betont, die Schule solle sich mehr als bisher um die Förderung von Disziplin und Durchhaltevermögen kümmern (70%) und um die Vermittlung vertieften Fachwissens (54%). In der West-Stichprobe lauteten die entsprechenden Zahlen 55 und 45 %.

Mehr Eltern aus Ostberlin als aus Westberlin waren auch der Meinung, die Anforderungen der Grundschule seien zu niedrig. Sie legten ebenfalls strengere Maßstäbe an bei der Beurteilung des Arbeitsverhaltens ihrer Kinder. Insgesamt haben die in der DDR aufgewachsenen Eltern Vorstellungen und Erwartungen an Schule, die von ihren Erfahrungen geprägt sind, so zum Beispiel die Befürwortung einer langen gemeinsamen Schulzeit aller Kinder, die hohe Wertschätzung von Wissensvermittlung, Disziplin und Notengebung sowie die Forderung nach mehr schulischen Angeboten am Nachmittag. Westberliner Eltern sind in ihren Einstellungen liberaler, kindgemäßer und auch grundschulreformfreudiger.

Literatur

- Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS). Infra-Test. München 1986 und 1992.
- ROLFF, H.-G. u.a.: Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 8. Weinheim/München 1994.
- ROLFF, H.-G. u.a.: Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 9. Weinheim/München 1996.
- ROLFF, H.-G. u.a.: Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 10. Weinheim/München 1998.
- VALTIN, R./ROSENFELD, H.: Zur Präferenz von Noten- oder Verbalbeurteilung - Ein Vergleich Ost- und Westberliner Eltern. In: Zeitschrift für Pädagogik (37. Beiheft) 1997, S. 293-304.
- VALTIN, R./ROSENFELD, H.: Einstellungen und Meinungen von Eltern zur Grundschule. In: GSV aktuell 2000.
- VALTIN, R./WAGNER, CHR.: Welche Auswirkungen haben Notenzeugnisse und verbale Beurteilungen auf die schulische Entwicklung von Schülerinnen und Schülern? In: R. VALTIN (Hrsg.): Was ist ein gutes Zeugnis? Noten und Verbalbeurteilungen auf dem Prüfstand. Weinheim 2002 (im Druck).
- WEISHAUPT, H./ZEDLER, P.: Aspekte der aktuellen Schulentwicklung in den neuen Ländern. In: H.-G. ROLFF u.a. 1994, S. 395-429.

Abstract

Nationwide surveys show that schools are increasingly coming under pressure to do well and to meet people's expectations. The demands on the school with regard to its qualification and educational functions are stepped up while, at the same time, the satisfaction with the institution is decreasing. A survey among Berlin parents, replicating a study carried out four years ago, focuses on the question whether parents with elementary school children also show signs of a growing dissatisfaction with the school and whether there are still differences among parents from East and West Berlin. The results show an increase in the dissatisfaction with the framework conditions of the elementary school, in particular, and it becomes evident that - even ten years after the restructuring of the Berlin school system - there still are differences between East and West regarding parents' conceptions of the educational mission of the elementary school, the central concepts of the educational and instructional tasks of both school and family, as well as the attitudes towards a reform of the elementary school.

Anschrift der Autorinnen

Prof. Dr. Renate Valtin, Dr. Heidrun Rosenfeld, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät IV, Institut für Grundschulpädagogik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin